



Im Dienst von Qualität und Sicherheit



Im Dienst von Qualität und Sicherheit

Die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle
der Stadt Wien



Wien denkt vor – und baut vor.

Wiens weltweit bewunderte Lebensqualität ist neben den großen Weichenstellungen der Vergangenheit vor allem auch Resultat der tagtäglichen Arbeit aller Mitarbeiter*innen der Stadt Wien. Und sie ist Motivation, konsequent diesen Weg weiterzugehen.

Dazu gehört, verantwortungsvoll auf Herausforderungen unserer Zeit zu reagieren. Und wirtschaftliches Handeln so zu gestalten, dass die soziale Infrastruktur weiter gestärkt wird und qualitätsvolles, leistbares Leben auch für zukünftige Generationen sichergestellt ist.

Dafür braucht es einen verantwortungsvollen Umgang mit Bodenressourcen, am Bau die Wiederverwendung gebrauchter Güter und Materialien oder umfassende Sanierungsmaßnahmen und das Bemühen um die Erhaltung des Gebäudebestandes.

Dem Bausektor kommt für Klimaschutz und Klimaanpassung eine Schlüsselrolle zu: Im Fokus der Stadtentwicklung stehen deshalb Ressourcenschonung, der historisch gewachsene Gebäudebestand und eine kompakte Stadtstruktur. Zirkuläres Planen und Bauen ist die Zukunft.

Notwendige Veränderungen auf diesem Weg zu begleiten und neue Standards zu etablieren, ist wesentliche Aufgabe der MA 39, sie ist Österreichs älteste und zugleich auch modernste Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle.

Sie erforscht und entwickelt zuverlässig Antworten auf aktuelle Fragen des nachhaltigen Bauens: Wie vertragen sich Fassadenbegrünung und Brandschutz? Wie gelingt in Bestandsgebäuden mehr Energieeffizienz, oder wie müssen wiederverwendbare Baustoffe und Bauteile beschaffen sein?

Darüber hinaus deckt die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle in ihrer tagtäglichen Arbeit insgesamt eine umfassende Palette an Aufgaben und Kompetenzen ab – vom Bauen in all seinen Dimensionen über Hygiene bis hin zum Strahlenschutz. Alles unentbehrliche Leistungen für die Sicherheit, Gesundheit und hohe Lebensqualität der Wiener*innen.

Dr. Michael Ludwig
Bürgermeister der Stadt Wien

Mag.^a Elke Hanel-Torsch
Amtsführende Stadträtin
Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau, Stadterneuerung und Frauen





Gut geprüft heißt gut versorgt.

Es gibt viele Gründe, um Wien das Prädikat einer besonders lebenswerten Stadt zu verleihen. Manche davon sind augenfällig: Denken wir nur an die majestätischen Bauwerke, an die Vielzahl kultureller Einrichtungen, an einladende Parks und ausgedehnte Grünbereiche. Schauen wir etwas genauer hin, erkennen wir eine gesicherte Versorgung mit den Gütern des täglichen Bedarfs, eine gut ausgebaute soziale und technische Infrastruktur und das weiterhin leistbare Wohnen als bestimmende Qualitäten der Stadt. Um all das zu gewährleisten, bedarf es großer Anstrengungen und akribischer Prozesse im sichtbaren Bereich und im Hintergrund. Und es braucht kompetente Menschen, die diese Arbeit leisten können.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle tragen dazu bei, dass es sich in Wien so gut lebt. Mit modernsten Methoden und Geräten sichern sie die Qualität von Baumaterialien und schauen im Labor für Bautechnik quasi „in den Beton hinein“. Die Prüfung brandschutztechnischer Anforderungen oder die Begutachtung und Beratung in Sachen Lärmvermeidung und Schallschutz gehören ebenso zum Repertoire wie das international hochgeschätzte Wissen um Lichttechnik und Beleuchtung im öffentlichen Raum. Die Expertinnen und Experten der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle haben auch den Energieverbrauch von Gebäuden im Blick, wenn es ums Heizen und die thermische Sanierung geht. Mit dem Strahlenschutzlabor und dem Bereich der Technischen Krankenhaushygiene arbeiten die Fachleute intensiv an den optimalen Rahmenbedingungen zum Erhalt der menschlichen Gesundheit. Und immer, wenn wir ein Glas frisches Wiener Hochquell-Leitungswasser trinken, haben die Hygieneexpertinnen und -experten für einen ungetrübten Genuss gesorgt.

Die Aufgaben der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle wachsen stetig. Die kürzlich beschlossene Wiener Kreislaufwirtschaftsstrategie zielt auch auf wesentliche Veränderungen im Bauwesen ab, hin zu Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit. Die Weiterverwendung von qualitätsgeprüften, zertifizierten Bauteilen und -materialien ist dabei buchstäblich eine tragende Säule. Ich bin zuversichtlich, dass uns die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle bei dieser Entwicklung kompetent begleiten, und möchte meinen Dank für ihren großen Beitrag zur hohen Lebensqualität in Wien aussprechen.

Dipl.-Ing. Bernhard Jarolim
Stadtbaudirektor

Die Qualität der Stadt

Wien belegt in internationalen Lebensqualität-Rankings regelmäßig Top-Positionen – aus vielen guten Gründen: Hier lebt es sich außerordentlich sicher, gesund, komfortabel – und dabei auch noch vergleichsweise leistbar.

Warum? Weil sich die Stadt in so vieler Hinsicht um die Menschen annimmt. Häufig sichtbar, zum Beispiel mit einem exzellenten öffentlichen Verkehrsnetz, fairen Mieten in den Gemeindebauten, verkehrsberuhigten Straßen und einer flächendeckenden Gesundheitsversorgung.

Oft arbeitet sie aber auch in aller Stille und unter dem Radar der breiten Öffentlichkeit. Ein gutes Beispiel dafür ist die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien. Auf dem Bausektor ist sie die mit Abstand älteste technische Prüfanstalt Österreichs – und zugleich eine der modernsten. Aber

ihr Aufgabenbereich beschränkt sich bei weitem nicht auf die Überwachung von städtischen Baustellen und die Qualitätszertifizierung von Baustoffen.

Ihre Expert*innen bearbeiten eine außerordentlich breite Palette von Themen mit einem gemeinsamen Nenner: Qualität und Sicherheit. Sie wachen unabhängig und objektiv über die Festigkeit der tragenden Elemente in einem Neubau und die Qualität des Trinkwassers aus dem Wasserhahn, über die Wirksamkeit der Beleuchtung im öffentlichen Raum und die Sterilität in Operationssälen, über die Einschränkung von Lärmbeläs-

tigung und die Energieeffizienz von Gebäuden, über den Brandschutz in Wohnobjekten ebenso wie über die Sicherheit von Menschen, die mit Röntgengeräten arbeiten. Und sie leiht ihre gesammelte Kompetenz allen, die neue Ideen und Methoden in diesen Bereichen verwirklichen wollen – als Teststation und häufig auch als beratende Entwicklungspartnerin für innovative Methoden, Materialien und Produkte.

Mit anderen Worten: Die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle ist eine Wächterin über die Qualität der Stadt. Zum Vorteil Wiens – und aller, die hier leben.



Vom Abfall zum Wert: Der Wiener Weg zum zirkulären Bauen

Die Bauwirtschaft steht vor einem entscheidenden Wendepunkt: Sie verantwortet Klima- und Umweltschäden, birgt aber zugleich das Potenzial für nachhaltiges Wirtschaften. Zirkuläres Bauen zeigt, wie wir Ressourcen intelligent verwenden und so ökologische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Vorteile erzielen können.

ZIRKULÄRE BAUWIRTSCHAFT ALS CHANCE

Die Bauwirtschaft steht im Zentrum der globalen Ressourcenfrage: Sie verursacht rund 40 Prozent der CO₂-Emissionen, benötigt enorme Mengen an Rohstoffen und erzeugt zugleich den größten Teil des Abfalls. Doch inmitten dieser Herausforderungen liegt eine Chance: Die Transformation hin zu einer Kreislaufwirtschaft eröffnet neue Wege, wie wir bauen, wirtschaften und leben – und stärkt zugleich regionale Wertschöpfung und Unabhängigkeit von globalen Lieferketten.

Kreislaufwirtschaft bedeutet im Kern, klug mit dem umzugehen, was bereits vorhanden ist – mit Materialien, Gebäuden und Strukturen, die wir geschaffen haben. Sie unterstützt dabei, ein gutes Leben für alle innerhalb der planetaren Grenzen zu ermöglichen, indem Ressourcen achtsam genutzt werden. Das Prinzip: mehr Wert, weniger Verschwendung.

STRATEGISCHE LEITPLANKEN

Wien verfolgt ein klares Ziel: den Materialfußabdruck der Stadt deutlich zu reduzieren – bis 2030 um 30 Prozent, bis 2040 um 40 Prozent, bis 2050 um die Hälfte. Mit dieser Reduktion sinken automatisch auch die Emissionen, die mit Abbau, Transport und Verarbeitung von Primärrohstoffen verbun-

den sind. Das nützt Klima, Mensch und Umwelt gleichermaßen. Dieses Ziel ist in der 2022 beschlossenen **Smart Klima City Strategie** verankert.

Das zentrale politische Instrument, um diesen Wandel umzusetzen, ist das Wiener Klimagesetz – ein Meilenstein der städtischen Klimapolitik. Als erstes Bundesland Österreichs verfügt Wien damit über ein Klimagesetz, das die drei K's – Klimaschutz, Klimaanpassung und Kreislaufwirtschaft – dauerhaft im rechtlichen Gefüge der Stadt verankert. Es schreibt beispielsweise vor, dass der Wiener Klimafahrplan alle fünf Jahre fort-

geschrieben wird. In der aktuellen Fortschreibung werden Maßnahmen zur Kreislaufwirtschaft gezielt integriert.

Dies basiert auf der am 22. Oktober 2025 im Gemeinderat beschlossenen Wiener Kreislaufwirtschaftsstrategie **Zirkuläres Wien: Eine runde Sache**. Sie bildet den Rahmen für den Übergang zu einer ressourcenschonenden, kreislaufgerechten Stadt. Die Strategie orientiert sich am Donut-Modell, das ökologische Grenzen und soziale Bedürfnisse in Balance bringt, und definiert in drei Themenblöcken die wesentlichen Hebel der Stadt.



Im gemeinsamen Austausch beim Halbzeitforum **Zirkuläres Bauen auf Kurs?** im Juni 2025 wurden zentrale Maßnahmen priorisiert.

SYSTEMISCHER WANDEL IM BAUWESEN

Einen dieser Themenblöcke bildet das Bauwesen. Die Wende zu zirkulärem Bauen erfordert einen tiefgreifenden systemischen Wandel entlang der gesamten Wertschöpfungskette – von Planung über Produktion bis Rückbau. Die gebaute Umwelt wird als urbanes Rohstofflager verstanden, das Verursacherprinzip rückt ins Zentrum. Stadtbaudirektor Bernhard Jarolim betont: *„Es geht nicht um Verzicht, sondern um kluge Entscheidungen und proaktives Handeln. Mit dem, was wir haben, gestalten wir das Morgen: gerecht, ressourcenschonend, vorausschauend.“*

Dennoch bestehen Herausforderungen: Derzeit sind neue Materialien vielfach kostengünstiger als „Second-Hand-Produkte“, ein funktionierender Markt für Sekundärbaustoffe fehlt, und haftungsrechtliche Unsicherheiten erschweren die Wiederverwendung von Bauteilen. Zudem war die Schließung von Stoffkreisläufen bislang kein maßgebliches Kriterium in Entscheidungs- und Planungsprozessen, was sich besonders beim Rückbau älterer Gebäude zeigt: Der Einsatz schwer trennbarer Verbundmaterialien führt dazu, dass Wiederverwendung oft nur durch erhebliche wirtschaftliche und

technische Aufwände möglich ist. Downcycling dominiert, während es an belastbaren Daten, transparenten Produktinformationen sowie konsistenten Bewertungsmethoden über den gesamten Lebenszyklus fehlt. Hier gilt es, tragfähige Lösungen zu entwickeln.

TRANSFORMATION GESTALTEN: DOTANK CIRCULAR CITY WIEN 2020-2030

Um den komplexen Wandel hin zu einer zirkulären Bauwirtschaft zu steuern, initiierte Stadtbaudirektor Jarolim das magistratsweite Umsetzungsprogramm **DoTank Circular City Wien 2020-2030**. Das Programm entwickelt grundlegende Konzepte, testet diese in realen Projekten und überführt erfolgreiche Ansätze in den Regelbetrieb der Stadt. Sein Prozess folgt einem klaren Dreischritt: Definieren, Operationalisieren, Implementieren. Ziel ist eine lernende Verwaltung, die die Transformation aktiv gestaltet und kontinuierlich überprüft, ob die eingeschlagenen Wege zielführend sind.

Ein zentraler Meilenstein war das Halbzeitforum **Zirkuläres Bauen auf Kurs?** im Juni 2025 in den Räumlichkeiten der MA 39. Vertreter*innen des DoTank, Abteilungs- und Bereichsleitungen sowie Geschäftsführungen diskutierten

dort Ergebnisse und nächste Schritte. Im Mittelpunkt standen Wissensaufbau, Verantwortungsübernahme auf allen Ebenen und praxisnahe Pilotprojekte, die zeigen, was technisch machbar, ökologisch wirksam und sozial tragfähig ist – drei Bereiche, die künftig noch stärker in den Fokus rücken.

Doch die Transformation endet nicht an den Magistratsgrenzen: Über 1,5 Jahre hinweg arbeiteten im **Urban Living Lab „Zirkuläres Bauen Wien“** Expert*innen aus Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam an der Umsetzung zirkulärer Prinzipien. In Werkstätten und Experimenten wurden Herausforderungen identifiziert, Ideen getestet und auf Praxistauglichkeit geprüft. Im Zentrum standen Materialkreisläufe, ReUse, trennbare Verbindungen und die Weiterverwendung bestehender Bausubstanz. Das Lab machte deutlich: Zirkuläres Bauen gelingt nur durch Transparenz, Verständnis und Kooperation – es braucht ein funktionierendes Ökosystem.

Und hier schließt sich der Kreis: Die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle übernimmt in diesem Ökosystem eine zentrale Rolle, indem sie die notwendige Expertise bereitstellt, fundierte (Bestands-) Analysen durchführt, Prüfroutinen entwickelt und die Voraussetzungen schafft, damit ReUse, emissionsarme Baustoffe sowie zirkuläres Bauen und Sanieren nachhaltig, praxisnah und strukturiert umgesetzt werden können.

Text:

Dipl.-Ing.ⁱⁿ Bernadette Luger, MSc
Leiterin der Stabsstelle Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit im Bauwesen in der Stadtbaudirektion der Stadt Wien (MD-BD, SRN) sowie des Programms DoTank Circular City Wien 2020-2030

Mehr Informationen:
vecycle.wien.gv.at



Diskussion der Ergebnisse und nächsten Schritte beim Halbzeitforum **Zirkuläres Bauen auf Kurs?** im Juni 2025.



Im Dienst von Qualität und Sicherheit. Rund um die Uhr.

Rund um die Uhr, auf Schritt und Tritt, begegnen Sie uns überall in der Stadt. Meist unbemerkt – und doch sind wir als technische Prüferinnen und Prüfer stets da, wenn es um Ihre Sicherheit und Ihre Lebensqualität geht.

Wir überwachen die Qualität Ihres Trinkwassers, prüfen die Festigkeit des Betons in U-Bahnrohren und die Sicherheit der Turngeräte auf dem Lieblingsspielplatz Ihrer Kinder. Wir messen den Strahlenschutz der Röntgengeräte Ihrer Zahnärztin, beurteilen die Energieeffizienz der Straßenbeleuchtung auf Ihrem Heimweg und sorgen mit geprüfter Trittschalldämmung dafür, dass Sie nachts ruhig schlafen können.

SICHERHEIT FÜR WIEN

Sorgfalt und Sicherheitsbewusstsein – das ist Wiener Identität. Bei

uns arbeiten 150 engagierte, kreative und vernetzte Expert*innen, die ein einzigartig breites Themenspektrum abdecken und ständig neue Wege gehen. Denn unsere Arbeit entwickelt sich weiter, mit den Herausforderungen unserer Zeit: Klimaanpassung, CO₂-Reduktion, nachhaltige Gebäudenutzung, Baustoff-Recycling und kreislauffähiges Bauen bringen neue Fragen, auf die wir innovative Antworten finden. So wird die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien zunehmend zur Entwicklungspartnerin und zur Schnittstelle zwischen Wirtschaft, Wissenschaft, Forschung, Verwaltung und den Bürger*innen Wiens. Gemeinsam gestalten wir Lösungen für die Stadt von morgen. Wussten Sie zum Beispiel, dass bei uns die weltweit ersten Tests zur Brandsicherheit von Fassadenbegrünungen durchgeführt wurden?

QUALITÄT, DIE VERTRAUEN SCHAFFT

Die Stadt Wien ist stolz auf ihre hohe Lebensqualität. Und wir sind stolz darauf, täglich dazu beizutragen. Mit einem breiten Leistungsspektrum, anerkanntem Fachwissen, Unabhängigkeit und dem Willen, jeden Tag noch besser zu werden. Wir prüfen, zertifizieren, entwickeln – und erfinden uns immer wieder neu. Im Dienst von Qualität, Sicherheit und Zukunft.

Dipl.-Ing. Dieter Werner, MSc

Leiter der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien



Nicht einfach Prüfstelle. Akkreditierte Prüfstelle.

Qualität macht Karriere: Die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien existiert seit 1879. 1912 wurde sie staatlich autorisiert. Seit 1997 ist sie akkreditierte Prüfstelle für eine beeindruckende Bandbreite von Produkten und seit 2001 akkreditierte Zertifizierungsstelle für Bauprodukte.

„Akkreditiert“ – was bedeutet das?

Kurz gesagt: Die offizielle Anerkennung der untadeligen Qualität aller hier geleisteten Arbeit. Ausführlicher gesagt: In regelmäßigen Abständen wird von unabhängigen Fachleuten kontrolliert, ob die Prüfstelle unparteilich, mit kompetentem Personal, nach allen gültigen Normen und Vorschriften sowie mit angemessenen Verfahren und geeigneten Geräten ihre Prüfungen durchführt und entsprechend dokumentiert.

Wer all das in einem aufwändigen Audit-Verfahren nachweisen kann, darf auf allen Ergebnisberichten den Bundesadler im Akkreditierungskennzeichen führen. Damit erhalten Berichte einen besonderen Status und haben besondere Beweiskraft, z.B. in Gerichtsverfahren oder im Rahmen der Verfahren zur CE-Kennzeichnung von Bauprodukten.

Eine solche Akkreditierung muss in regelmäßigen Abständen von fünf Jahren erneuert werden und entspricht den Normen und Vorschriften, die Österreich nach dem EU-Beitritt übernommen hat. Deshalb hat ein Ergebnisbericht der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien überall in der Europäischen Union dieselbe Gültigkeit wie daheim in Österreich.

Man muss ziemlich weit fahren, um eine akkreditierte Stelle zu

finden, die ein so breites Portfolio an Überprüfungen anbietet: Baustoffe, Brandschutz, Schallschutz, Spielplätze, Beleuchtung, Krankenhaus- und Küchenhygiene, Strahlenschutz, Wasserqualität – die Zahl der Themenfelder ist über die Jahre enorm gewachsen. Im Gleichschritt wächst der Aufwand für das erforderliche interne Qualitätsmanagement.

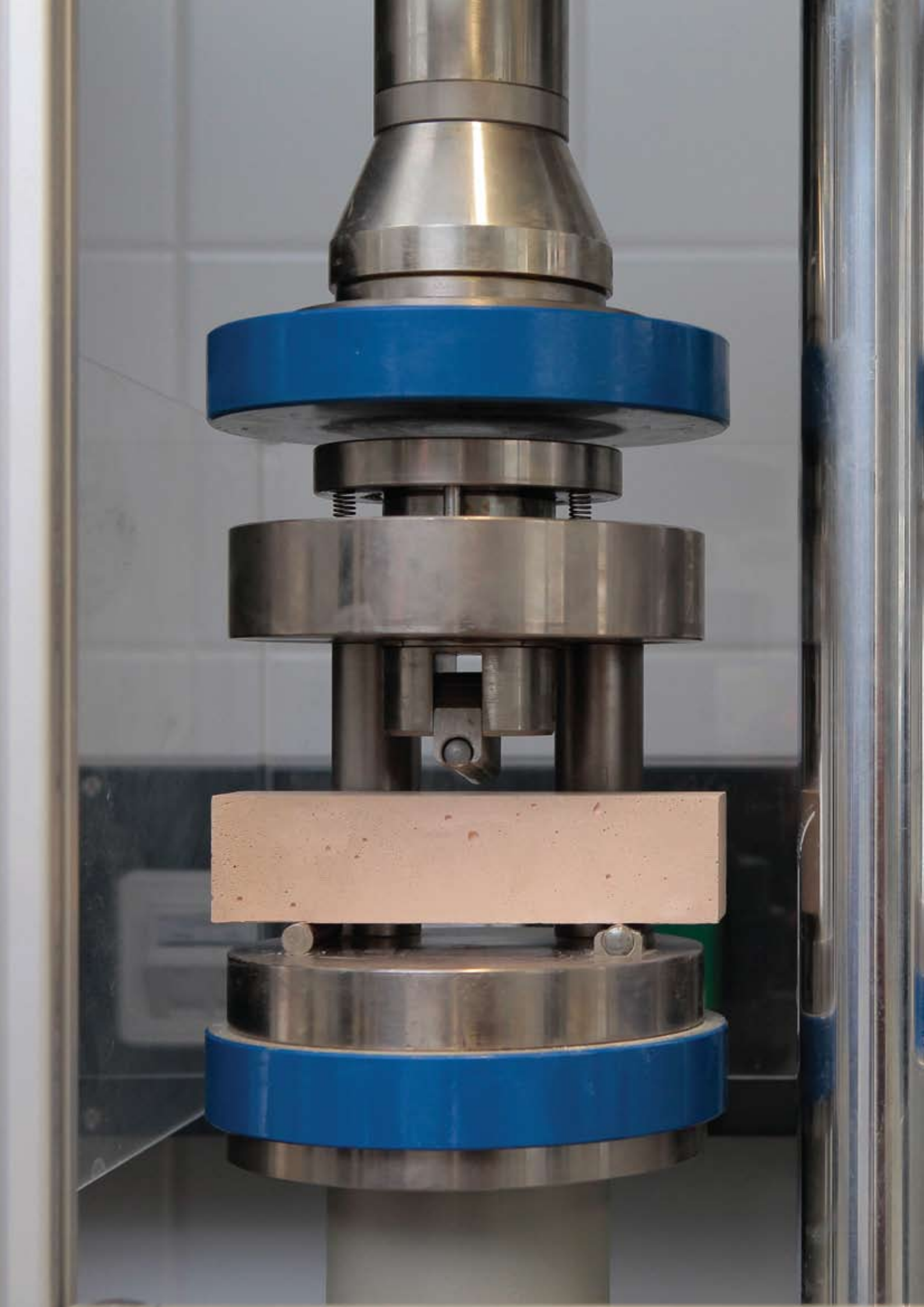
Dieses Qualitätsmanagement stellt sicher, dass jede Prüfung ordnungsgemäß erfolgt und jeder Schritt des Prüfprozesses nachvollziehbar dokumentiert wird – inklusive der Normen und Vorschriften, nach denen geprüft wird, der Qualifikation der prüf-, inspektions- und zertifizierungsberechtigten Personen sowie der Eignung, Wartung, Eichung und Kalibrierung der verwendeten Messgeräte. All das muss erfasst und lückenlos dokumentiert werden. Mitunter ist die Dokumentation einer Prüfung umfangreicher als der Ergebnisbericht selbst.

Die einzelnen Fachbereiche werden in regelmäßigen Abständen auch extern überprüft: Die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle ist durch die Quality Austria zertifiziert – mit dem Qualitätsmanagementsystem nach ISO 9001:2015 und dem Umweltmanagementsystem nach ISO 14001:2015. Seit 2025 ist auch ihr umfassendes Compliance-Managementsystem zertifiziert. Zur Sicherstellung höchster Qualität fließen in die entsprechenden

Audits Jahr für Jahr mehrere dutzend Arbeitstage. Wozu das alles? Zur Sicherheit. Genauer gesagt: Zu unserer Sicherheit.

Bauen

Bauen



Wien baut mit Sicherheit

Die Geschichte der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle reicht zurück bis zum Bauboom der Ringstraßenzeit. Damals richtete die Stadtverwaltung zur Überprüfung eines der wichtigsten Baustoffe jener Tage eine „Städtische Probirstation für hydraulische Kalke“ ein. Der Begriff „Qualitätssicherung“ war noch lange nicht in aller Munde, aber Wien war immer schon der Zeit voraus.

150 Jahre später prüft diese Abteilung nicht nur den Beton für neue U-Bahnrohre, sondern alles, was ein Bauwerk ausmacht: Die Wirksamkeit von Dämmmaßnahmen, die Brandsicherheit und Dauerhaftigkeit von Bauelementen und Materialien, die Qualität der Beleuchtung im öffentlichen Raum und den Schallschutz – in Bauten ebenso wie an belebten Straßen.

In Beton und Mauerwerk kann niemand hineinsehen. Oder? Wenn es jemand kann, dann das Labor für Bautechnik der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle. Was vor eineinhalb Jahrhunderten mit der Qualitätsprüfung von Baukalk begann, ist heute eine ungeheuer vielfältige Tätigkeit. Untersucht wird hier so gut wie jedes Baumaterial – chemisch und physikalisch, vom Estrich bis zum Dachziegel, vom Wasserrohr bis zum Schutzanstrich und vom Beton bis zum Dämmstoff. In der Bautechnikhalle werden Betonwürfel zerdrückt, Bewehrungsseisen zerrissen, Fenster und Türen 10.000-mal geöffnet und geschlossen, geschosshohe Fassadenteile unter Druck gesetzt, Baustoffe gefrostet und Bohrkern aus altem Mauerwerk auf ihren Zustand untersucht.

Besonders spannend wird die Tätigkeit des Labors durch die neuesten Entwicklungen im Bausektor: Die Bemühungen um den Klimaschutz und der Übergang zu einer ressourcenschonenden Kreislauf-

wirtschaft bringen einen Schub an Innovationen – und Wien ist wieder einmal an der vordersten Front der Entwicklung. Das erste unter Einsatz von Recyclingbeton errichtete Gebäude der Stadt ist eine Unterkunft für Mitarbeiter*innen der Magistratsabteilung Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark (MA 48), und wie immer, wenn Neuland betreten wird, hat die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle den Bau begleitet, die Betongüte beim Einbau überwacht, Proben im Labor untersucht und das fertige Bauwerk überprüft. Die so entstandene Dokumentation bietet eine solide Grundlage für den künftigen Einsatz von Recyclingbeton bei städtischen Projekten.

Aber auch vor Ort trifft man die Prüfteams an. Im Auftrag der Stadt begleiten sie den Bau von U-Bahn-Linien, Brücken und Wasserleitungen, unter anderem mit rund 180 Beton-Identitätsprüfungen pro Jahr. Im Vorfeld von Bauvorhaben werden Schad- und Störstofferkundungen durchgeführt. Die baubegleitenden Kontrollen, Begutachtungen und sicherheitstechnischen Inspektionen sind praktisch allgegenwärtig und inkludieren selbst die Sicherheit von Spielplätzen und Schultafeln in Wiener Schulen. Hält das Material, schafft die Konstruktion, was die Herstellerfirma verspricht? Seien Sie sicher: Wiens Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle hat die Antwort.



Betonieren – eine Wissenschaft?

Die Prüfung von Baustoffen ist seit ihrer Gründung vor über 150 Jahren Kernaufgabe der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle. Besonderes Augenmerk gilt dem Beton, aus dem die Stadt U-Bahnschächte, Straßen, Brücken, Wasserbehälter und Gebäude errichtet. Denn Bauen mit Beton ist gar nicht so einfach, wie es auf den ersten Blick aussieht ...

Einerseits: Wer Rom besucht, wird früher oder später unter der Kuppel des Pantheon stehen und staunen, dass dieses erhabene Monument aus Betonmaterial errichtet wurde – unter Kaiser Hadrian. Vor 1900 Jahren.

Andererseits: Wer mit wachem Blick durch Städte streift, wird gelegentlich bröselnden Beton und freiliegende, rostende Eisenarmierungen entdecken. Der Eindruck, dass mit Beton für die Ewigkeit gebaut werden kann, bekommt in solchen Momenten buchstäblich Risse.

Wahr ist: Wenn die richtige Mischung bei den richtigen Umweltbedingungen und mit dem richtigen Timing verarbeitet wird, ist Beton ein unglaublich belastbares und haltbares Baumaterial. Wenn nicht, dann nicht. Auf dem Spiel

stehen dabei nicht nur millionenschwere Investitionen. Sondern im Ernstfall auch Menschenleben.

Die Stadt Wien hat das früh erkannt. Schon in der Ringstraßenära wurde die „Städtische Probiranstalt für hydraulische Kalke“ gegründet. Aus ihr wuchs die heutige Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle – und die Wissenschaft vom Bauen mit Beton ist bis heute ihr tägliches Brot.

In der großen Halle steht eine hydraulische Presse, die würfelförmige Betonproben ungeheuren Kräften aussetzt. Aber der Großteil der Qualitätskontrollen findet vor Ort auf den Baustellen statt – beim U-Bahn-, Brücken-, Wasserleitungs- und Kanalbau. Und in Werken, in denen Betonfertigteile produziert werden.

Ein aktuelles Beispiel ist die Errichtung des neuen Wasserbehälters in Neusiedl am Steinfeld in Niederösterreich. Die Expertenteams der Prüfeinrichtung begleiten die Konzeption des Neubaus. Ein Schwerpunkt ist dabei die betontechnologische Beratung und die Ausarbeitung des Prüfplans für die baubegleitenden Qualitätskontrollen. Er sieht im Wochenabstand durchgeführte Betonprüfungen vor Ort vor und Abnahmeprüfungen an fertiggestellten Bauteilen erfolgen laufend. Bei Bedarf werden vor Ort zusätzliche Verdichtungsversuche zur Überprüfung der Tragfähigkeit des Untergrundes durchgeführt.

Vertrauen ist gut. Aber nur Kontrolle macht sicher.



Sicherheit? Kinderspiel!

Man kann darüber streiten, ob Kinder unbedingt ein Handy brauchen, um glücklich zu sein. Aber Platz zum Laufen, Klettern, Rutschen und Ballspielen brauchen sie auf jeden Fall. Die Stadt Wien gibt ihren Kindern viel Raum, um Kind zu sein – mit Spielplatzoasen in Parks und in öffentlichen Räumen, aber auch in Schulen und Kindergärten. Und die Sicherheit ist nicht dem Zufall überlassen.

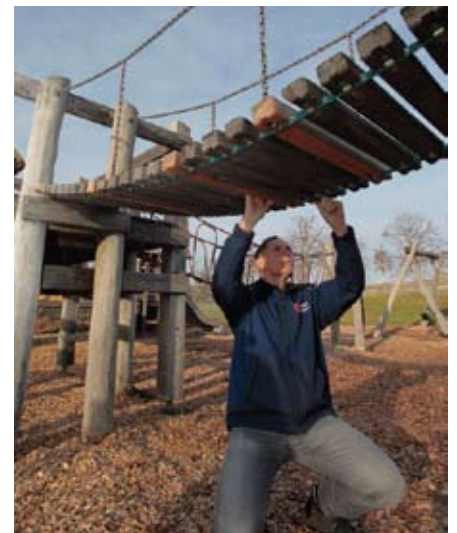
Sicherheit für Spielplätze? Die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien? Aber sicher!

Allein in den Schulen und Kindergärten stellt die Stadt hunderte Spielplätze mit mehr als 3.000 Spielgeräten, Klettergerüsten, Rutschen und Schaukeln bereit. Sie alle sind viermal jährlich zu kontrollieren, um sicherzustellen, dass sie nach Lust und Laune benutzt werden können, ohne für herumtobende Kinder zur Falle zu werden.

Das Prüfinstrumentarium besteht dabei hauptsächlich aus Kunststoffprobekörpern mit normentsprechenden Durchmessern und Längen. Denn neben dem Allgemeinzustand der Spielgeräte und Flächen betrachten die Expertinnen und Experten vor allem Öffnungen, Lücken und Spalten, in denen Kinder steckenbleiben oder ihre Finger einzwicken können.

Ebenfalls überprüft werden Fallhöhen und Sturzzäume: Ist genügend weicher Sand im Auslauf der

Rutsche vorhanden oder muss nachgefüllt werden? Sind hölzerne Klettergerüste frei von vermorschten Stellen und Absplitterungen? Identifizierte Gefahrenstellen sind umgehend zu beseitigen. Erst danach kann das Spiel weitergehen.



Feuer und Flamme für den Brandschutz

Auf dem Gelände der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle fällt ein Tor auf, das mit seiner enormen Größe einem Flugzeughangar gut zu Gesicht stünde. Dahinter verbirgt sich eine moderne, exzellent ausgerüstete Brandversuchseinrichtung, in der mehrere Stockwerke hohe Konstruktionen (Türen, Tore, Paneele etc.) in mobilen Stahlrahmen zu Öfen transportiert werden, die zwar die nötige Hitze produzieren, aber dank ausgeklügelter Filteranlagen die Nachbarschaft nicht durch Ruß oder Abgase beeinträchtigen.

Diese Brandversuchshalle steht im Dauerbetrieb, denn Brandschutzeigenschaften von Baustoffen und Bauteilen haben aus nachvollziehbaren Gründen eine Sonderstellung in Regelwerken wie der Bauproduktenverordnung der Europäischen Union, und ohne Nachweis über die Erfüllung entsprechender brandschutztechnischer Anforderungen dürfen Bauprodukte in Europa nicht in Verkehr gebracht werden.

Die Prüfstelle ist europaweit vernetzt und erstellt Prüfzeugnisse zum Brandverhalten von Baustoffen und Bauteilen.

Mit anderen Worten gibt sie verlässliche Antworten auf überlebenswichtige Fragen: Wie lange halten Wände, Balken, Stützen, Decken und Dächer im Brandfall stand? Ist ein Baustoff, ein Vorhangstoff, ein Möbelbezug wirk-

lich nicht brennbar? Wie lange widersteht eine Brandschutztüre dem Feuer? Wie verhält sich eine Fassade, wenn es brennt?

Es kommt auf den Versuch an – und die Antworten können Leben retten.



Was heißt hier Lärm?

Städte sind keine Oasen der Stille, aber Wien hat ein offenes Ohr für berechnete Ruhebedürfnisse. Die Stadt wächst unaufhörlich, aber wer schon lange genug hier ist, um einen Vergleich zu haben, kann bestätigen: Lauter wird es nicht. Im Gegenteil: Konsequente Lärmschutzmaßnahmen rund um Verkehrsachsen, leisere Verbrennungsmotoren und ein wachsender Anteil fast lautloser Elektrofahrzeuge und Fahrräder. Gut so, denn immerhin rangiert Lärm weit oben auf der Liste langfristig gesundheitsschädlicher Umwelteinflüsse. Chronische Lärmbelastung verursacht Schlaf- und Konzentrationsstörungen und steigert sogar das Risiko für Herzerkrankungen.

Diesen Tatsachen trägt die Stadt Rechnung. Umfangreiche Anforderungen an den Schallschutz in Wohn- und Bürogebäuden, Beherbergungsstätten, Schulen, Kindergärten, Krankenhäusern etc. finden sich in der Wiener Bautechnikverordnung. Die entsprechenden Prüfungen und Gutachten und die damit verbundene Beratung bietet das Bauphysiklabor der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle – und zwar sowohl vor Ort als auch im hauseigenen Labor: Hier werden Bauelemente auf den Schalldurchgang getestet. Auch der Einfluss von Sanierungsvarianten wie Vorsatzschalen, Wärmedämmverbundsystemen und sonstigen Fassadenverkleidungen auf die Schalldämmung wird untersucht. Der Trittschallschutz von Fußbodenkonstruktionen und Bodenbelägen wird in drei weiteren, übereinander angeordneten Hallräumen geprüft.

Für die Überprüfung von Fenstern und Türen bietet ein eigener Prüfstand eine extra schnelle und effiziente Einbaumöglichkeit, die umfangreiche Serien zur vergleichenden Prüfung von Dichtungs- und Verglasungs-Varianten ermöglicht.

Auf gelegentlich durchaus konfliktgeladenem Terrain finden sich die Schallschutz-Expert*innen bei Vor-Ort-Einsätzen wieder: Hier geht es nicht selten um die Begutachtung und Beratung in Fällen von akuter oder, etwa aufgrund der

Ansiedlung eines Nachtlokals in einem Wohnhaus, drohender Lärmbelastung. In vielen Fällen können solche Konflikte durch fachkundige Beratung und anschließende Messung entschärft werden.



Erhellendes zu Wiens Beleuchtung

Beleuchtung in Wiens öffentlichen Räumen ist ein Sicherheits- und Komfortfaktor, den man oft selbstverständlich nimmt – und dessen Bedeutung erst richtig sichtbar wird, wenn einmal ein Stromausfall für ein paar Stunden Straßenzüge in ungewohnte Dunkelheit taucht.

Andererseits zählt Beleuchtung zu den bedeutenden Verbrauchern in der Energiebilanz einer Stadt, die dauernd nach mehr Nachhaltigkeit und Begrenzung von klimaschädlichen Emissionen strebt. Und wieder andererseits geraten „Städte, die niemals schlafen“ und urbane Landschaften, in denen die Lichtflut den Sternenhimmel ausblendet, zunehmend in kritische Hinterfragung: Die International Dark Sky Association hat auch in Wien einen Ableger, und nicht zufällig an einer Sternwarte.

Die Lichttechnik-Expert*innen der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle arbeiten und forschen seit langer Zeit intensiv an solchen

Umweltthematiken. Sie analysieren die aktuellen lichttechnischen Entwicklungen und ihre Potenziale für die nachhaltige Beleuchtung Wiens. Sie erstellen lichttechnische Planungen, überprüfen Beleuchtungsanlagen, z.B. von Bildungseinrichtungen, messen die Lichtimmissionen unter anderem von Flutlichtanlagen oder beleuchteten Werbeträgern, prognostizieren mit einer selbst entwickelten Software Blendeffekte von Photovoltaikpaneelen sowie Glasfassaden und ermitteln die elektrischen und lichttechnischen Kenndaten von Leuchten und Leuchtmitteln.

Die Lichtkompetenz der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungs-

stelle der Stadt Wien wird international geschätzt. Behörden und Kommunen aus Nachbarländern konsultieren sie auf der Suche nach überzeugenden Lichtkonzepten. Unternehmen nutzen ihre Expertise für Forschungsprojekte und nehmen sie für Produktentwicklungen in Anspruch.



Sparen wir uns die Energie

Vom CO₂-Fußabdruck bis zum Inhalt der eigenen Geldbörse reichen die Gründe, mit Energie sparsam umzugehen. Und auch, wenn es im Winter immer seltener wirklich kalt ist: Heizkosten machen einen beträchtlichen Anteil am Haushaltsbudget aus. Wien befasst sich auf vielfältige Weise mit dem Thema „Heizen, thermische Gebäudesanierung und energiesparende Neubauten“.

Einen nicht unwesentlichen Anteil daran hat die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle. Nicht nur, dass sie die gesetzlich vorgeschriebenen Energieausweise für Gebäude erstellt – als akkreditiertes Labor überprüft sie auch Zweckmäßigkeit, Qualität und Sicherheit von Wärmedämmstoffen, Verbundsystemen, Fassaden, Isolierglasfenstern und Türen. Unter die Lupe genommen wird alles, was die Heizkosten drücken soll.

Auch Fenster sind ein wesentlicher Faktor in der Energiebilanz von Gebäuden und nebenbei funk-

tionell, technisch und ästhetisch außerordentlich anspruchsvolle Bauteile. In den hauseigenen Prüfständen werden Fenster und Fenstertüren zum Zweck der Klassifizierung im Rahmen europäischer Normen verschiedenen Druck- und Belastungsprüfungen unterzogen.

Darüber hinaus wird der fachgerechte Einbau von Fenstern direkt vor Ort überprüft.



Hygiene und Strahlenschutz



Das Geheimnis des Wiener Wassers

Warum hat Wien das wahrscheinlich beste Trinkwasser der Welt? Erste richtige Antwort: Es kommt zum größten Teil aus den Hochquellenleitungen und damit aus den Bergen vor den Toren der Stadt. Zweite richtige Antwort und nicht so allgemein bekannt: Die Qualität wird täglich überprüft.

Wiens Trinkwasser wird in den Labors der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle pro Jahr auf rund 70.000 Einzelparameter untersucht – unter Anwendung von akkreditierten Prüfverfahren und mit technischen Mitteln auf dem letzten Stand: Gaschromatographie, Massenspektrometrie, Flüssigszintillationsspektroskopie, Ionenchromatographie, Photometrie und viele mehr.

Ähnlich eingehend nehmen die fachübergreifend arbeitenden Teams auch die Wasserqualität in Wiens Schwimmbädern und Badegewässern unter die Lupe. Von natürlichen Gewässern und Swimmingpools werden im Jahresdurchschnitt 700 Badewasserproben entnommen und über 200 Badewassergutachten erstellt. Spezieller Handlungsbedarf entsteht nach Hochwassersituationen im Badebereich der Donauinsel. In solchen Fällen schaltet die Gewässeraufsicht der Wiener Gewässer (MA 45) die Hygiene-Expert*innen ein. Nach einem Lokalaugenschein und Auswertung der dabei gezogenen Wasserproben wird über Freigabe oder weitere Sperre entschieden.

Die Einrichtung ist zertifizierte und akkreditierte Prüf- und Inspektionsstelle sowie als Untersuchungsanstalt des Landes Wien für die Untersuchung von Trinkwasser und Mineralwasser autorisiert.

Das Aufgabenfeld ist allerdings noch erheblich breiter: Interdiszi-

plinär tätige Teams aus den Fachbereichen Biologie, Chemie, Medizin, Mikrobiologie, Molekularbiologie und Physik bieten Prüfungen, Inspektionen und Beratungen zu so gut wie allen Hygienethemen an. In Wiener Parkanlagen sieht man die Hygiene-Expert*innen gelegentlich in Sandkisten steigen – zur Entnahme von Proben, denn das hygienische Monitoring von Spielsand zählt ebenso zum Auf-

gabenportfolio wie das Hygiene-Monitoring von Fontänen und Nebelstelen auf „Coolen Straßen“ und die Überprüfung des Reinigungs- und Desinfektionsmanagements in Badeanlagen. Die Mitarbeit an Forschungskooperationen wie etwa dem Projekt „Vienna Water Resource Systems 2020+“ (ViWa2020+) stellt sicher, die Expertise auf dem neuesten Stand zu halten.





Gesundheit!

Ein Eckpfeiler der Wiener Lebensqualität ist die Gesundheit, insbesondere das damit verknüpfte exzellente medizinische Versorgungsnetz. In den Krankenhäusern und Großküchen der Stadt ist Hygiene dabei ein zentraler Sicherheitsfaktor. Für die laufende Überwachung der entsprechenden Geräte und ihrer fachgerechten Anwendung ist die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle erstens kompetent – und zweitens zuständig.

Technische Krankenhaushygiene betrifft alle Sterilisations- und Desinfektionseinrichtungen in Wiens Spitälern und dazu sämtliche Geschirrspüler und sonstige Reinigungsgeräte in diesen Einrichtungen. Überwacht werden pro Jahr rund 2.000 Geräte wie Sterilisatoren, Reinigungs- und Desinfektionsgeräte für chirurgische Instrumente und Endoskope sowie Topfspülen, Bandgeschirrspüler, Textilwaschmaschinen und viele mehr.

Dazu gesellt sich das hygienische Monitoring von Wasser-Installationen und -Aufbereitungsanlagen, Therapiebecken, Whirlwannen sowie Dialyse- und Desinfektionsmischanlagen. Mit anderen Worten: Dass Patient*innen in Wiens Spitälern unter den höchsten Standards der Spitalhygiene behandelt werden, verdankt sich auch der Arbeit der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle.

Nicht nur, was Sie trinken, worin Sie baden und womit Sie sich behandeln lassen – auch was Sie essen, ist auf dem Radar der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle: 2018 übersiedelten Teile von Wiens Lebensmitteluntersuchungseinrichtung ins Portfolio. Seither ist die Abteilung für Küchenhygiene-Inspektionen zuständig – und für viele andere Gesundheitsfragen des Alltags. Eine der brennendsten Fragen tauchte aus dem Nichts auf, als das Corona-Virus die Welt in Ausnahmezustand versetzte:

In den ersten Monaten der Pandemie waren Schutzmasken heiß umkämpfte Mangelware, findige Anbieter lieferten Ware aus fragwürdigen Quellen – und die Stadt Wien stampfte ein Testlabor für Maskenprüfungen aus dem Boden. Die entsprechenden Prüfverfahren und die zugehörige Laborein-

richtung wurden vom Nullpunkt an entwickelt. Das in Rekordzeit vorbereitete, erfolgreiche Akkreditierungs-Audit erfolgte im Dezember 2021, und seit Anfang 2022 betreibt die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle Österreichs einziges umfassend akkreditiertes Maskenprüflabor.





Strahlen unter Kontrolle

Was verbinden Sie mit „Strahlung“ und „Strahlenschutz“? Röntgenbilder? Computertomografien? Tumorthherapie? Moderne Medizin? Wir auch. Medizinisch-technische Anwendungen und vor allem die Gesundheit der Menschen, die täglich damit arbeiten, sind das zentrale Thema des Strahlenschutzlabors der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle.

Das Strahlenschutzlabor hat eine lange Tradition, die bis in die Pioniertage des „Röntgenapparates“ zurückreicht: An der Wende zum 20. Jahrhundert war Wien wieder einmal weltweit führend – zunächst mit den ersten medizinischen Anwendungen von Röntgenstrahlen. Bald darauf auch mit den ersten Strahlungsmessungen zur Sicherheit von Patient*innen und Medizinpersonal und den ersten Eignungsprüfungen von strahlenmedizinischen Geräten. Die Röntgentechnische Versuchsanstalt am Allgemeinen Krankenhaus nahm 1927 den Betrieb auf. Seit 1969 überprüft sie periodisch alle bewilligten medizinisch-technischen Röntgeneinrichtungen und radioaktiven Quellen im Raum Wien. Beginnend mit der Jahrtausendwende ist dieses Labor für eine Vielzahl an Strahlenschutzverfahren akkreditiert – und seit 2007 gehört es zur Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien.

Dieser Bereich ist in so gut wie alle Belange des Strahlenschutzes eingebunden: Messungen an Bauten und Geräten, Abnahmeprüfungen an Röntgeneinrichtungen, Dichtheitsprüfungen an umschlossenen Strahlenquellen, Radioaktivitätsprüfungen an Baumaterialien – und Schutz für Menschen. Das Labor wertet rund 130.000 Personendosimeter pro Jahr aus und überwacht Röntgen- und nuklearmedizinische Einrichtungen in rund 1.600 Ordinationen, in den Wiener Ge-

meindespitalern und den privaten Krankenanstalten im Raum Wien. Als Ausbildungsstätte vermitteln die Expert*innen darüber hinaus Strahlenschutz-Kenntnisse für Radiologie-Personal und medizinisch-technische Fachkräfte.

Der Aufgabenbereich wächst stetig. Die jüngste Ausweitung seiner Tätigkeit verdankt das Labor einem Edelgas, das in der Natur verbreitet vorkommt: Radon ist farblos, geruchlos, geschmacklos – und nach dem Rauchen die zweithäufigste Ursache für Lungenkrebs. Denn es ist ein radioaktives Spurenelement, das in Gestein, Erdböden und Bau-

materialien so gut wie allgegenwärtig ist. Es kann leicht in die Atemluft gelangen und sich bei ungünstigen Bedingungen in geschlossenen Räumen, speziell in Kellern und im Erdgeschoß, in der Atemluft anreichern. In Österreichs Radonschutzgebieten sind mittlerweile alle Arbeitgeber*innen verpflichtet, zum Schutz von Beschäftigten an Arbeitsplätzen in Erdgeschoßen eine akkreditierte Dosismessstelle mit der Bestimmung der Radonkonzentration zu beauftragen – zum Beispiel das Strahlenschutzlabor der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle.



Geschichte und Zukunft

Mit der Stadt gewachsen. Und mit den Aufgaben.

Die Geschichte der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle spiegelt eine lange Reihe von technischen Revolutionen sowie die ständige Verbesserung und Verfeinerung von Prüf- und Messmethoden wider – und tiefgreifende Umbrüche im Nachdenken der Stadt über sich selbst, ihre Umwelt, ihre soziale Funktion, über Lebensqualität und Risikokultur.

Begonnen hat alles 1879, mitten in der explosivsten Wachstumsphase der Stadtgeschichte: Die Prachtbauten der neuen Ringstraße, Eisenbahnen und Straßenbahnen, ein neues Flussbett für die Donau, ein fortschrittliches Kanalisationsnetz, alles entstand gleichzeitig, und mit dem Boom kam der dringende Bedarf nach Qualitätskontrolle. Wien gründete eine „Städtische Probiranstalt für hydraulische Kalke“, und schon ein Jahrzehnt später erstreckte sich der Tätigkeitsbereich des Prüflabors über das gesamte Gebiet der österreichischen Monarchie. Wiens Großbaustellen – speziell die Hoch- und Kanalbauten, die Wienflussregulierung und die Hochquellenleitungen – waren wichtige Treiber der Entwicklung.

1912 erfolgte die erste staatliche Autorisierung, ab 1917 umfasste der Wirkungsbereich des mittlerweile im Keller des Wiener Rathauses angesiedelten Labors alle Stoffe des Bauwesens – mechanische und chemische Baustoffprüfung inklusive.

1923 beschloss der Wiener Gemeinderat das legendäre Wohnbauprogramm, das die Errichtung großer Gemeindebauten wie Reumannhof, Karl-Seitz-Hof und Karl-Marx-Hof inkludierte. Mit dieser Wohnbauoffensive, der parallelen Errichtung von Bädern und Sportanlagen, dem Ausbau von

Infrastrukturen und der fortschreitenden Industrialisierung wuchsen auch die Anforderungen an die Prüfanstalt und sprengten letztlich das Raumangebot im Rathaus. Für Teile der Einrichtung, speziell das Chemielabor, begannen lange Wanderjahre.

1930 wurde die staatliche Autorisierung zur Ausstellung öffentlich gültiger Zeugnisse auf die chemisch-technische Untersuchung aller im Bauwesen verwendeten Bau-, Werk- und Hilfsstoffe ausgedehnt.

1945 ging Wien an die Bewältigung enormer Kriegsschäden: Mehr als 21.000 Hausruinen, zerstörte Brücken, Bahnlinien und andere Infrastruktureinrichtungen warteten auf Reparatur. Die Tätigkeit

der Prüfstelle war in den folgenden Jahren geprägt von technologischer Kreativität zur Bewältigung des Wiederaufbaus: Man arbeitete an Verfahren zur Wiederverwendung von Trümmerwerk, Bauschutt und alten, verformten Trägern, prüfte die Tragfähigkeit bomben- und brandgeschädigter Bauteile und Bauwerke und engagierte sich in der Entwicklung von materialsparenden Bauweisen, Betonhohlsteinen, Behelfsbindemitteln und Hochofenzementen. Im Gleichschritt erweiterte sich der Tätigkeitsbereich auf die Überprüfung von Festigkeiten, Begutachtung von Bauschäden, Bekämpfung von Holzschädlingen, die Untersuchung von Grundwasser und Böden sowie die Prüfung von Frostschutz- und Bautenschutzmitteln.



Prüfung eines Betonrohres, um 1900



Vorbereitung zur Probenentnahme von Wasser für die mikrobiologische Untersuchung, um 1910

1956 wurde in einem ebenerdig gelegenen Geschäftslokal in der Rathausstraße ein bauphysikalisches Labor eingerichtet. Hier wurden erste Schallmessungen an Bauteilen durchgeführt, ebenso wie Röntgenprüfungen und Messungen der Wärmeleitfähigkeit von Baustoffen. Für Brandversuche entstanden auf dem Lagerplatz eines Ofenkeramik-Herstellers ein Wandofen und ein Ofen zur Deckenprüfung.



Radiologisches Labor, 1982

1970, knapp 100 Jahre nach der Gründung, siedelten dann endlich alle bauphysikalischen Prüfeinrichtungen mit Ausnahme der Brandversuchseinrichtungen unter ein gemeinsames Dach im 11. Wiener Gemeindebezirk.

Die 1970er Jahre brachten dann eine stürmische Entwicklung: Die Einrichtung eines biologischen Laboratoriums mit Fokus auf Umweltforschung und Werkstoffbiologie, den Bau des heutigen Standortes für alle Abteilungen in Simmering, die Anschaffung eines Fahrzeuges für Lärmmessungen und ein reiches Arbeitsfeld mit dem Baubeginn des Wiener U-Bahn-Netzes.

1995 schuf Österreichs EU-Beitritt in vieler Hinsicht neue Rahmenbedingungen – auch für die Bundeshauptstadt und ihre Prüfstelle. Eine Konsequenz war die Akkredi-

tierung 1997. Eine andere war 2001 die Einführung des CE-Zeichens und eines Europäischen Gütezeichens namens „Key-Mark“. Die entsprechenden Berechtigungen konnten auf Anhieb erreicht werden und eröffneten der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle den europäischen Markt. Nach längeren Vorarbeiten konnte in diesem Jahr auch das Zertifikat der ÖQS über das Qualitätsmanagementsystem nach der ÖNORM EN ISO 9001:2000 entgegengenommen werden.

2007 war Zuwachs zu vermelden: Die „Physikalisch Technische Prüfanstalt für Strahlenschutz“ wurde Teil der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle der Stadt Wien. 1927 am Allgemeinen Krankenhaus als Röntgentechnische Versuchsanstalt gegründet und bald darauf staatlich autorisiert, ist sie heute für eine Vielzahl an Strahlenschutzverfahren akkreditiert. Seit Inkrafttreten des österreichischen Strahlenschutzgesetzes im Jahr 1969 überprüft sie periodisch alle bewilligten medizinisch-technischen Röntgeneinrichtungen und radioaktiven Quellen im Raum Wien.

2015 feierte die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle den Abschluss eines großzügigen Renovierungs- und Ausbauprojektes ihres Standortes. Mit einem erweiterten Raumangebot und moderner technischer Infrastruktur bietet der Komplex in Wien-Simmering, Rinnböckstraße 15, ausreichend Reserven für die zunehmende räumliche Konzentration bei einem gleichzeitig ständig weiter wachsenden Aufgabenportfolio.

2018 etwa übersiedelte das Institut für Umweltmedizin IFUM in die Rinnböckstraße. 1908 als hygienische Untersuchungsstelle der Stadt gegründet und mit der Überwachung der städtischen Wasserqualität betraut, war diese Einrichtung immer wieder ihren Laborräumen entwachsen, zuletzt einem ehemaligen Spitalsgebäude im 8. Bezirk. Seit 2007 ist sie Teil der Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle.

Wachsende Aufgaben und neue technologische Herausforderungen werden die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle weiterhin begleiten. Die Zeit bleibt nicht stehen. Die Stadt geht mit der Zeit.



Der heutige Standort in der Rinnböckstraße 15, 1110 Wien



Und morgen?

Ein paar Prognosen für die nahe Zukunft: Die Stadt wird weiterwachsen. Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Energieeffizienz werden ganz oben auf den Prioritätenlisten bleiben – in Europa, in Österreich, in Wien. Der technologische Fortschritt wird nicht langsamer, im Gegenteil. Die besten Köpfe werden gebraucht. Und technische Berufe werden sehr bald keine Männerdomäne mehr sein.

Für die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle bringt das viel Stoff zum Nachdenken, Prüfen und Testen: In Wiens Baukultur wird sich viel verändern, Chancen wollen genutzt werden. Das Motto ist „klimafittes Bauen“. Die Stadt forciert nachhaltige und nachwachsende Roh- und Baustoffe. Kreislauffähiges Bauen mit wiederverwendbaren Materialien rückt in den Fokus. Neue Baustofftechnologien, wie z.B. CO₂-reduzierte Betone, sind in der Pipeline und auf Langlebigkeit und baupraktische Verwendbarkeit zu prüfen. Holz-/Lehmkonstruktionen und Fassadenbegrünungen müssen auf Feuerwiderstand und Brandverhalten

untersucht werden. Bestehende Gebäude sind energieeffizient und brandschutztechnisch zu modernisieren.

Und weil wir von Chancen, technischen Berufen und Rollenbildern sprachen: Ein Mädchen, das von klein auf darauf vertrauen darf, dass es alle Chancen ergreifen kann, wird später weitermachen und nicht klein begeben. Die Mädchenförderung in Wien hat das Ziel, Talente früh zu entdecken, zu stärken und Mädchen zu ermutigen, neue Wege zu gehen. Der „Wiener Töchterschritt“ macht den Mädchen Lust auf Ausbildungen und Jobs in der Technik, im IT-Bereich und

in der Forschung. Ingenieurin, Wissenschaftlerin, Baumeisterin oder Architektin – in Wien können Mädchen alles werden.

Die Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle hat zudem die Initiative „Mädchen feiern Technik“ begründet. Wir dachten: Wenn wir Schülerinnen einladen, unsere Arbeit kennenzulernen, werden wir begeistertes Interesse finden und sie als Technikerinnen von morgen auf einen Ausbildungsweg bringen, an den sie bis dahin nicht gedacht hätten. Und wissen Sie, was wirklich geschah? Genau das!



Impressum

Medieninhaberin und Herausgeberin: Stadt Wien – Prüf-, Inspektions- und Zertifizierungsstelle (MA 39), Rinnböckstraße 15/2, 1110 Wien, post@ma39.wien.gv.at, ma39.wien.gv.at

Für den Inhalt verantwortlich: Dieter Werner, MA 39

Texte, sofern nicht anders gekennzeichnet: Mike Lynn

Lektorat: zauberformel – Karlheinz Hoffelner

Fotos: MA 39/Nikolaus Korab, Titelfoto und Seiten 10, 14, 15, 17, 18–21, 26–29, 33 unten, Stadt Wien/Bubu Dujmic, S 2 oben, Stadt Wien/David Bohmann, S 2 unten, 25, Stadt Wien/Schmied, S 3, Ortner & Ortner Baukunst Gesellschaft von Architekten mbH, S 5, Stadt Wien/MD-BD, Sabine Pointner, S 6–7, MA 39/Bader, S 9, WKN/Grafenauer, S 16, Wiener Wasser/Zimmer, S 24, MA 39/Archiv, S 32, 33 oben, Stadt Wien/Votava, S 34, MA 39/Kupferschmied, S 35

Gestaltung: Birgitta Kager, adäquat

Gesamtkoordination: Ulrike Heller-Macenska, MA 39

Druck: Print Alliance HAV Produktions GmbH, 06/2026

Gedruckt auf ökologischem Druckpapier aus der Mustermappe von ÖkoKauf Wien.

© Juni 2026, Magistrat der Stadt Wien

